

Der Alptraum der totalen Freiheit

Von unserem Mitarbeiter
Thomas Tritsch

BENSHEIM. In der virtuellen Welt sind Grenzen fließend – falls sie überhaupt existieren. Das Bewegen in sozialen Netzwerken und Internet-Chats bietet viele Möglichkeiten der Kommunikation, aber auch dunkle Risiken für sexualisierte Gewalt.

Das Staatstheater Kassel macht die subversive Methodik solcher Übergriffe zu einem Thema für die Bühne: Der preisgekrönte Science-Fiction-Thriller „Die Netzwelt“ zeigt auf beklemmende Weise, wie eine offene Cyberwelt in einen kriminellen Raum degenerieren kann, in dem sogar Pädophile ohne Konsequenzen ein organisiertes Netzwerk betreiben.

Der Verein Wildwasser aus Darmstadt, eine Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt an Mädchen, hat das Stück jetzt als Gastspiel nach Bensheim gebracht. Im Parktheater erlebten am Mittwoch rund einhundert Schüler ab Jahrgangsstufe acht ein packendes, dramatisches und gespenstisches Szenario aus darstellendem Spiel und Video-Sequenzen.

Die Inszenierung blickt in eine gar nicht so entfernte Zukunft, in der digitalisierte menschliche Identitäten die Verlagerung analoger Liebe und sexueller Bedürfnisse auf eine künstliche Ebene verlagern: In einem virtuellen Club bietet ein Geschäftsmann seinen Mitgliedern an, ihre Fantasien und Obsessionen auszuleben, ohne rechtliche und moralische Folgen befürchten zu müssen.

Doch das gefährliche Spiel scheidet letztlich doch an einem sanktionierenden staatlichen Rechtssystem, das die Netzwelt bald in ihre Schranken weist. Die Botschaft: Sexualisierte Gewalt beginnt im Kopf, auch der Missbrauch im digitalen Raum ist nicht zu tolerieren.

Das bildmächtige und intensiv gespielte Stück fordert die Zuschauer zum Nachdenken auf: Wohin entwickelt sich das Internet? Welche Möglichkeiten bietet es und welche Abgründe verstecken sich dahinter? Das Ensemble entwickelt daraus einen fesselnden Krimi, der die Sehgewohnheiten junger Menschen be-



Packendes Gastspiel des Staatstheaters Kassel im Parktheater: das Science-Fiction-Stück „Die Netzwelt“.

BILD: ZELINGER

dient und gut 90 Minuten lang alle moralischen Gewissheiten auf den Prüfstand stellt. Ein spannender Blick in eine digitale Zukunft, wie sie im echten Leben längst begonnen hat.

Eine unkontrollierbare Hölle

Die Geschichte der US-amerikanischen Dramatikerin Jennifer Haley ist ein schwarzes Märchen über menschliches Begehren in einer technologisierten Gesellschaft, in der Parallelwelten völlige Freiheit und sinnliche Genüsse jenseits ethischer Wertmaßstäbe versprechen. Der Geschäftsmann Sims, überzeugend dargestellt von Hagen Bähr, will mit seiner Domain „Refugium“ die perfekte Bühne für die Obsessionen seiner Kunden schaffen.

Eine Art virtuelles Paradies, das sich bald als unkontrollierbare Hölle herausstellt. Sex und Gewalt eskalieren, als sämtliche zivilisatorischen Regeln außer Kraft gesetzt werden. Dennoch hält der „Papa“, wie Sims sich nennt, an der Unschuld seiner Idee fest: Das Spiel sei ein Rollen-

spiel unter Gleichgesinnten. Schließlich seien „echte Kinder schwer zu bekommen. Sie spielen heute nicht mehr auf der Straße“.

Die Polizistin Morris (Michaela Klamminger) heftet sich auf die Spur des dubiosen Geschäftsmodells. Sie schickt den verdeckten Ermittler Woodnut (Lukas Umlauf) in die Netzwelt. Dieser gerät jedoch schon bald in den Bann der neunjährigen Iris (Sara Schuchardt Gomer), die ihren Gästen tabulose Erlebnisse verspricht.

Selbst mit einer Axt kann Woodnut auf den mädchenhaften Avatar einschlagen – er wird immer wieder neu entstehen. Der Kampf um die Kindfrau wird zu einem Stellvertreterkrieg um Ethik und sexuelle Freiheit, der letztlich in beiden Welten zu katastrophalen Folgen führt.

Die Inszenierung von Markus Dietz umkreist die Frage, inwieweit Fantasien einen Einfluss auf die Wirklichkeit haben. „Auch Bilder schaffen Realität“, sagt Morris dem Angeklagten ins Gesicht, der seine moralische Schuld nicht einsehen

will. Für ihn stellt die Simulation – mit Einverständnis aller Beteiligten – keinen Verstoß gegen die Menschenwürde dar.

Das Bühnenbild von Mayke Hegger spiegelt die beklemmende Atmosphäre der Story: Ein langer, von Neonleuchten umrahmter Tisch in der Ermittlungsbehörde steht vor einer weißen Papierwand, auf der die Filmeinspieler von David Worm einen Blick in das virtuelle Refugium erlauben.

Ein kraftvoller Moment

Auch, wenn die Sequenzen bisweilen ein wenig lang geraten sind, unterstützen sie die visuelle Wucht der Aufführung, die den schmalen Grad zwischen grenzenloser Freiheit und moralischer Verantwortung aus allen Perspektiven ausleuchtet und das Publikum ebenso emotional wie intellektuell herausfordert. Irgendwann zerreißen die Papierbahnen, die Schattenwelt der digitalen Marionetten und der realen Menschen verschwimmen. Ein kraftvoller Moment des Stücks, der von betäubenden

der Musik und hoher physischer Dynamik geprägt ist und den gesamten Theaterraum einnimmt. Der Zuschauer ist nicht mehr nur Beobachter, sondern Augenzeuge, Jury und Richter.

In diesem Theater steht einiges auf dem Spiel: es geht um Freiheit und Verantwortung, Anonymität und Kontrolle, Manipulation und Ethik. Den schwierigen Regeln in einem weiter expandierenden digitalen Kosmos müssen sich Justiz und Politik schon heute stellen. Denn bei aller Virtualität ist die echte Welt weiterhin der alleinige Ort, an dem die Menschen miteinander leben müssen.

Ist in dieser Welt ein Recht auf Privatsphäre ohne die Notwendigkeit einer Überwachung überhaupt möglich? Oder verhindern virtuelle Straftaten, wie es Sims behauptet, sogar reale Morde und Vergewaltigungen? Und wann wird aus persönlicher Freiheit staatliche Zensur? Jennifer Haleys Vorlage zielt auf nicht weniger als die Fundamente des Rechtssystems.